

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:
Schulinspektor Ernst Kasser, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher G. Rothen, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt: Lied an die Nacht. — Zur Volkswirtschaftslehre. — † Friedrich Kronauer, alt Sekundarlehrer. — Schulsynode des Kantons Bern. — Zum neuen Steuergesetz. — Steuergesetz und Lehrerschaft. — Korrespondenzblatt des B. L. V. — Bern-Stadt. — Sektion Bern-Stadt des B. L. V. — Die Sektion Burgdorf des B. L. V. — Kinematographenunfug. — Schülerversicherung. — Basel. — Graubünden. — Literarisches.

Lied an die Nacht.

Breite deinen Sternenschleier
Aus in wundervoller Pracht,
Und entrolle ihn zur Feier,
Heil'ge, weihevolle Nacht.

Sieh, des Stromes laute Wellen
Liegen glitzernd nun wie Stahl,
Brausen furder nicht im schnellen
Lauf hinab ins Wiesental.

Blitzend stehn in Eiskristallen
Rings umher so Busch wie Baum,
Keine Jubelklänge schallen
Durch den endlos weiten Raum.

Stille, wie im Kirchendome,
Ruht auf Hügeln, Tal und Wald,
Und kein Ruderschlag vom Strome
Durch das tiefe Schweigen schallt.

Sieh den Mond sich leuchtend heben
In dem herrlichsten Azur,
Seine hellen Strahlen weben
Gold'ne Fäden auf die Flur.

Dichter fallen sie und dichter
Auf den blätterlosen Baum,
Und schon funkeln tausend Lichter
Hoch im unermess'nen Raum.

Herrlich seid ihr anzuschauen,
Wald und Flur im Blütenschmuck,
Herrlich, wenn auf Tal und Auen
Lastet schwer des Winters Druck.

Wenn nach Tagen, reich an Wonne,
Ihr im tiefen Schlummer ruht,
Weckt der Strahl der Frühlingssonne
Liebreich euch mit seiner Glut.

Heinrich Zeise.

Zur Volkswirtschaftslehre.

Von *K. Fischer*, Bern.

(Schluss.)

Die Menge der Bedürfnisse ist namentlich bei ungelernten Arbeitern von grosser Bedeutung für ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber Arbeitern anderer Herkunft und anderer Rasse. So stellt der nordamerikanische Arbeiter viel höhere Ansprüche an Wohnung, Kleidung, Abwechslung der Nahrung und an Vergnügen, als der chinesische Arbeiter, der sich fast ausschliesslich von Reis nährt und mit vielen seinesgleichen in engen, schmutzigen Räumen wohnt. Darum sind die Gelben dem amerikanischen Arbeiter in San Franzisko und anderswo verhasst, weil sie sich mit geringen Arbeitslöhnen zufrieden geben können.

Manche Leute opfern den sogenannten Standesvorurteilen zu viel von ihrem Einkommen. Sie sehen als standesgemäss eine Lebenshaltung an, welche einen für sie fast unerschwinglichen Luxus erfordert, so dass sie, wie man zu sagen pflegt, in glänzender Armut leben. Aufdringlicher, häufig geschmackloser Luxus tut sich kund in Kleider- und Juwelenschmuck, so bei Sklaven und Sklavinnen der Mode. Feiner Luxus zeigt sich eher in der künstlerischen Ausstattung der Wohnstätte.

Menschen früherer Jahrhunderte waren im allgemeinen bedürfnisloser, als wir jetzt sind. Das zeigt sich z. B. aus dem Vergleich einer Stadt des Mittelalters mit einer fortgeschrittenen Stadt der Jetztzeit. Gepflasterte Strassen gab es im XIV. Jahrhundert noch nicht. Bei Regenwetter wälzten sich die frei herumlaufenden Schweine im Strassenkot. Strassenbeleuchtung kannte man nicht. Die an vielen Orten mit Stroh gedeckten Häuser besasssen wenig Fenster mit kleinen Glasscheiben, auch mit Scheiben aus Papier oder Weidengeflecht. Stühle und Bänke fehlten meist; die Wände waren kahl. Heizbar war in einer Wohnung gewöhnlich nur ein Raum. Das Bedürfnis nach Reinlichkeit war im Mittelalter viel geringer als heute. Hemden wurden nicht getragen; im XV. Jahrhundert kamen sie allmählich bei den Reichen in Gebrauch. Der gestrickte Strumpf wurde erst im XVI. Jahrhundert zur Zeit Karls V. in Spanien erfunden. Die Königin Elisabeth war die erste, die in England Strümpfe trug. Auch soll sie die erste gewesen sein, die sich beim Essen einer Gabel bediente. Seife kannte man nicht. Schnupftücher waren nicht im Gebrauch. Die Nahrung war viel abwechslungsärmer als heute, wo auch auf den Tisch des wenig Bemittelten viele Erzeugnisse aus fernen Ländern gelangten.

Dennoch herrschte oft Luxus in schönen Gewändern und in Geschmeide, sowie ein Übermass an Festgelagen, so dass viele Obrigkeiten Kleider- und Sittenordnungen (Prachtgesetze und Sittenmandate) mit be-

sondern Vorschriften für die verschiedenen Klassen der Bürger erliessen. Zu den verbotenen Dingen gehörten in der ersten Zeit ihrer Verbreitung auch die Genussmittel Kaffee und Tabak; aber weder obrigkeitlicher noch kirchlicher Eifer vermochte sie zu verbannen. Das Verbot des Alkoholgenusses, das der Koran enthält, wurde in neuerer Zeit von einigen Staaten der nordamerikanischen Union in die Gesetzgebung aufgenommen.

Ein starkes, neues Bedürfnis der Menschen unserer Zeit ist das Reisen. Während vor einem halben Jahrhundert Vergnügungsreisen noch zum Luxus der Reichen gehörten, erlauben sich heutzutage Leute, die in bescheidenen Verhältnissen leben, Lustreisen und Kuraufenthalte, und viele halten sich für unglücklich, wenn sie solche nicht regelmässig geniessen können.

Wo immer Kulturvölker mit Naturvölkern in Berührung kamen, wie die Weissen mit Indianern und mit Negern, da haben die letztern Kulturbedürfnisse angenommen. Je mehr diese zunahmen, desto grössern Gewinn zogen die Industrie und der Handel aus dem Verkehr mit jenen Völkern. Durch das Anbieten von tausenderlei Dingen, die die Wilden oder Halbwilden noch nicht kannten, wurden bei ihnen viele Bedürfnisse künstlich hervorgerufen.

Dank der mannigfaltigen Gewinnung von Rohstoffen, dank deren raschen Beförderung und Verarbeitung wird es heute den Bemittelten immer leichter, die mannigfaltigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Darum drängt sich mehr als je die Frage auf: Erhöht die Vermehrung der Bedürfnisse das Glück der Menschen? Diese Frage ist seit alter Zeit von Denkern, sowohl von Philosophen, wie von religiösen und politischen Gesetzgebern, untersucht worden. Gewiss steigert die Befriedigung manches abweisbaren leiblichen und körperlichen Bedürfnisses den Lebensgenuss. Doch hat die Genussfähigkeit ihre Grenzen. Je mehr Bedürfnisse sich einer angewöhnt, desto abhängiger wird er von ihnen, und desto leichter findet er Anlass zur Unzufriedenheit. Genussucht führt zur Erschlaffung, zur Abstumpfung, zum Überdruss. Wo ihr die durch Rang oder Besitz herrschende Klasse anheimfällt, wird der Staat leicht eine Beute naturfrischerer Völker, die ihre Tatkraft noch nicht im Schwelgen verbraucht haben. Ein solches Schicksal widerfuhr dem grossen Römerreiche. Ein weise zurückhaltendes, durch Erfahrung oder beschränkte Mittel gebotenes Mass des Geniessens erhält die Kräfte frisch und für die vielen Freuden des Lebens empfänglich. (Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste sei dein künftig Zauberwort.) Schon Philosophen des Altertums lehrten das Masshalten in den Lebensgenüssen als Vorbedingung der Glückseligkeit. Die äusserste Bedürfnislosigkeit für leibliche Genüsse schien manchem die grösste Freiheit des Geistes zu gewähren. Zwar beruht der dem Diogenes zugeschriebene Satz: „Je weniger ein Mensch bedarf, desto mehr gleicht er den Göttern, denn die Götter bedürfen nichts“, auf einem unzulässigen Vergleich,

da die Götter nicht als hunger- und durstleidende, nicht als frierende Wesen den Naturgesetzen untertan gedacht wurden, wie die Menschen.

Viele Bedürfnisse lassen sich nur auf eine bestimmte Zeit befriedigen; dann erwachen sie aufs neue; so vor allem das Bedürfnis nach Nahrung. Die Erfahrung lehrt uns, für unsern Bedarf, also unsere gesamten Bedürfnisse, vorsorgen, sowohl für die Zeit, wo die Natur nichts gibt, also für den Winter, wie für die Zeit, wo unsere Arbeitskraft abnimmt: für Krankheit und Alter. Zu den vorauszusehenden Bedürfnissen kommen oft noch unerwartete; auch können uns Geschäftskrisen und Unfälle ausserstand setzen, die Mittel zu unserer gewohnten Lebensführung zu erwerben. Darum sind wir genötigt, auf den gänzlichen Verbrauch vorhandener Güter zu verzichten und sie anzusammeln für künftigen Bedarf. Solches ist von jeher am ausreichendsten und planvollsten geschehen von den Bewohnern derjenigen Länder, wo ein Winter herrscht. Diese Völker wurden dadurch tatkräftig und sparsam, reich und mächtig.

† Friedrich Kronauer, alt Sekundarlehrer.

Motto seiner Schüler: „Ach, wir müssen einen guten Mann begraben; doch uns war er mehr!“

Sonntag den 17. November in der Morgenfrühe verschied im hohen Alter von beinahe $84\frac{1}{2}$ Jahren in Langenthal ein hochgeschätzter Mann und Lehrer. Friedrich Kronauer wurde am 31. Juli 1828 zu Brugg im Aargau geboren. Sein Vater war daselbst ein beliebter Arzt, der aber durch einen Unglücksfall auf einem Gange zu einem Klienten, durch einen wildgewordenen Stier, den Todesstoss erhielt. Die Mutter, eine brave Bürgerstochter aus Brugg, zog dann mit ihren unerzogenen Kindern nach Winterthur. Hier besuchten diese die guten Schulen ihrer Vaterstadt. Der Sohn Friedrich, der sich das Studium der alten und neuen Sprachen zu seinem Ziel gesetzt hatte, kam dann an die Akademie nach Lausanne und später zurück nach Zürich an die Hochschule, um sich so für den Lehrerberuf, zu dem er sich mächtig hingezogen fühlte, vorzubereiten. Seine praktische Lehrtätigkeit begann er an dem damals weltberühmten Institut Hüni in Horgen, wo er sogar Fürstensöhne zu seinen Schülern zählte.

Als im Jahre 1854 die Stelle eines Sprachenlehrers an der Sekundarschule in Herzogenbuchsee vakant wurde, machten zwei frühere Lehrer dieser Anstalt, die Herren Professor Zollinger in Küssnacht (Zürich) und Zuchthausdirektor Wegmann in Zürich den damaligen Sekundarschulkommissionspräsidenten auf die junge, tüchtige Lehrkraft am Hüni-Institut aufmerksam. Papa Borns Initiative hatte man's zu verdanken, dass der

junge Mann seine glänzende Stellung verliess, um bleibend in den Kanton Bern überzusiedeln. Das war damals für uns Schüler in Buchsee ein Hochgenuss, seinem Unterricht zu folgen. Ernst und würdig war sein Auftreten, gepaart mit Humor und Witz am rechten Ort und zur rechten Zeit. Und wenn etwa Ungezogenheit der Buben das feurige Lehrtemperament aufs Pikett rief, dann entschlüpfte seinen Lippen der Drohruf: „Passt auf! Sonst statuiere ich ein Exempel, wie man die jungen Prinzen in Horgen zum Gehorsam führt“, und bei der Ausgelassenheit der Mädchen donnerte die Stimme durch den Schulsaal: „Ihr werdet glauben, man strafe euch nicht, weil ihr Mädchen seiet! Könnt's probieren!“ Drohungen sogar in Ernstfällen genügten; andere Disziplinarmittel wurden womöglich gemieden, Unsere Nachbargemeinde Langenthal suchte die bewährte Lehrkraft für sich zu gewinnen. Im Jahre 1857 folgte er ihrem Rufe. In Herzogenbuchsee hatte er die Bekanntschaft mit der damaligen Elementarlehrerin, Fräulein Baumberger aus Koppigen, gemacht. In ihr erblickte er nicht nur eine tüchtige Lehrerin, sondern auch die ihn beglückende zukünftige Ehegattin. Im Jahre 1864 holte er sie zum Traualtar. Jetzt fühlte sich Kronauer doppelt glücklich. Ehestand und Beruf waren seine Ideale. Jener wurde mit drei Kindern gesegnet: zwei Söhnen und einem Töchterchen. Dieses wurde der Familie in früher Jugend durch den Tod entrissen; die Söhne aber blieben der Stolz des Vaters bis an sein Lebensende.

Im Berufe leistete er Hervorragendes, und in pädagogischen Kreisen wusste man die tüchtige Kraft zu schätzen. Bei der Förderung des Ausbaues der Sekundarschule in Langenthal auf die Höhe des Progymnasiums hat er wacker mitgewirkt, und wenn es galt, im öffentlichen Leben seinen Mann zu stellen, so fanden wir ihn immer in den vordersten Reihen. Im Jahre 1897 trat er von seinem Lehramt in den Ruhestand, nachdem er fünf Jahre in Horgen, vier Jahre in Herzogenbuchsee und vierzig Jahre in Langenthal, also volle neunundvierzig Jahre als Lehrer gewirkt hatte. In geistiger Frische und körperlicher Gesundheit erlebte er einen ruhigen Lebensabend, durch nichts getrübt als durch den zu frühen Verlust seiner vortrefflichen Gattin und in der letzten Zeit durch den Verlust seines Gehörs.

Wie freute man sich, wenn man den lieben Kronauer im Kreise seiner alten Freunde erblickte. Und wenn er etwa von seinen Freunden in Buchsee wegen seiner „doppelten Züglete“ von Buchsee nach Langenthal geneckt wurde, so meinte er, er wolle dann etwa einmal den Schaden wieder damit gut zu machen suchen, dass er Herzogenbuchsee seine Erstgeburt für eine zeitlang schenken wolle, aber nicht für immer. Die Sekundarschule von Herzogenbuchsee erhielt dann wirklich für einige Jahre den ältern Sohn als Lehrer. Aber die Liebe Langenthals zur Familie Kronauer berief den Sohn ins väterliche Heim zurück, als Papa Kronauer im Begriffe stand,

sein Schulzepter niederzulegen und nur noch den einen Wunsch hegte, an der Seite seines Sohnes einem glücklichen Lebensabend entgegenzusehen.

Dankbare Schüler, Freunde und Bekannte werden dem Hochverehrten ein gutes Andenken bewahren.

— y —

Schulnachrichten.

Schulsynode des Kantons Bern. Das Haupttraktandum für die am 7. Dezember nächsthin stattfindende Plenarversammlung der Schulsynode bildet die Motion Mühlethaler-Bürki betreffend Jugendfürsorge, die schon letztes Jahr zur Behandlung bereit lag, aber wegen Mangel an Zeit verschoben werden musste.

Der Vorstand hat in dieser Angelegenheit folgende Thesen aufgestellt, die der Beratung zugrunde gelegt werden: 1. Der Arbeitserfolg der Schule hängt wesentlich von den Verhältnissen ab, unter denen das Kind aufwächst. 2. Die Erziehungstauglichkeit vieler Familien hat durch die moderne Wirtschaftsordnung stark gelitten. Notwendig ist darum die Schaffung ergänzender Einrichtungen, welche die Erziehungstätigkeit der Familie unterstützen. 3. Obwohl die Jugendfürsorge in erster Linie eine Aufgabe der Gesamtheit ist, muss sie auch als eine notwendige Ergänzung und Förderung der erzieherischen Tätigkeit der Lehrerschaft betrachtet werden. Der Lehrerstand ist ganz besonders berufen — im Verein mit andern Ständen — auf diesem Arbeitsgebiete mitzuwirken. 4. Um auf dem Gebiet der Jugendfürsorge wirksam arbeiten zu können, ist eine bessere sozialpädagogische Ausbildung der Lehrerschaft im Seminar notwendig. 5. Außerdem sind Informationskurse zum Zwecke der Heranbildung von Kursleitern und Wanderlehrern auf dem Gebiete der Jugendfürsorge zu veranstalten. 6. Die Jugendfürsorge ist nicht nur ein Postulat der Städte. Ihr muss auch auf dem Lande volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. 7. Um die Organisation weiter auszudehnen, ist die Unterrichtsdirektion zu ersuchen, gemeinsam mit dem Vorstande der Schulsynode und dem Vorstande des Kantonalvereins für Kinder- und Frauenschutz die Schaffung von Kinderschutzkommisionen in den Gemeinden anzuregen. 8. Die Hauptaufgabe dieser Kommissionen besteht darin, überall da, wo Kinder in körperlicher, geistiger oder sittlicher Beziehung zu Schaden kommen, rechtzeitig einzuschreiten oder das Einschreiten der amtlichen Organe zu veranlassen.

Zum neuen Steuergesetz. (Korr.) Nicht um mit Herrn Dr. K. Fischer in eine Kontroverse über das am nächsten Sonntag zur Abstimmung gelangende Steuergesetz einzutreten, sind die folgenden Zeilen niedergeschrieben worden, sondern um den Revers zu seiner Darstellung zu liefern, der das Gebilde erst in seinem wahren Lichte erscheinen lässt.

Herr Dr. Fischer gibt zu, dass das Gesetz nichts Vollkommenes bietet; aber er tröstet sich damit, dass mit der Zeit Verbesserungen an demselben vorgenommen werden können, und dass man jetzt das Gute nicht um des erhofften Bessern willen verwerfen solle. Ich bin nicht seiner Ansicht. Seit fünfzig Jahren ist das jetzige Steuergesetz mit seinen guten und schlechten Eigenschaften da, ohne dass je ein Versuch gemacht worden wäre, dessen Grundschäden auszumerzen. Natürlich, die tonangebenden Reichen im Lande fühlten sich wohl dabei,

und so wird es beim neuen Gesetz auch gehen. Darum gerade jetzt rechte Arbeit geliefert!

Was wir dem neuen Gesetz in erster Linie vorzuwerfen haben, ist dreierlei:

1. Das ungerechte Verhältnis zwischen der Besteuerung des Vermögens und des Erwerbs aus der Arbeit. Als im Jahre 1865 das jetzige Steuergesetz gemacht wurde, nahm die damalige liberale Regierung als Einheitssatz an: Fr. 1000 Vermögen = Fr. 100 Einkommen aus Arbeit.

Der konservativen Partei, deren Führer der bekannte Samuel Steiner war, gelang es mit Hülfe mehrerer guten Patrioten im liberalen Lager, den Ansatz umzuändern in: Fr. 1500 Vermögen = Fr. 100 Einkommen aus Arbeit. So kam es, dass im Kanton Bern der persönliche Erwerb unverhältnismässig schwer belastet wurde dem Vermögen gegenüber. In keinem einzigen Kanton, ja vielleicht in keinem Lande der Welt, besteht dieses barbarische Verhältnis.

Beispiele: Bei einem Einkommen von Fr. 2400 aus persönlichem Erwerb wird an Staats- und Gemeindesteuern bezahlt: in Genf Fr. 10.80; in Basel Fr. 49; in Zürich Fr. 59.20; in Bern Fr. **126.90**.

Von Fr. 50,000 Vermögen hingegen bezieht z. B. Zürich Fr. 499, Bern nur Fr. **223.25**.

Und dieses Unrecht will die heutige freisinnige Regierung, ungleich derjenigen der 60er Jahre, fortbestehen lassen? Wir Lehrer, als den untern Schichten des Volkes dienend, bedanken uns dafür.

2. Die Progression. Wie diese sich gestalten soll, ist auf Seite 31 der Vorlage angegeben.

Der rote Faden, der sich durch das ganze Gesetz hindurchzieht, das Vermögen zu schonen, wird hier besonders sichtbar. Jedes Kind weiss, dass bei der heutigen Entwertung des Geldes und den heutigen Erwerbsverhältnissen kleinere Summen wenig Verwertungs- und Vermehrungskraft besitzen. Der Mann ohne genügend Kapital, sei er Bauer oder Handwerker, muss froh sein, wenn er sich durchschlagen und mit Not den status quo aufrecht erhalten kann, indes der Grosskapitalist mühelos zu immer grösserm Vermögen gelangt. Ist diesem Verhältnis im Gesetz genügend Rechnung getragen? Keine Rede davon. Also nicht bloss eine Andeutung der Progression, sondern eine wahre, den Verhältnissen angepasste, mit Ansätzen, wie z. B. in Basel und an andern Orten, wo sie zu Nutz und Frommen des Volkes eingeführt ist!

3. Die Inventarisierung. Ohne diese wird es Tausenden von reichen Spitzbuben gelingen, ihr Vermögen der Steuer zu entziehen. Ohne die Inventarisierung gibt es keine Gerechtigkeit im Steuerwesen. Ja, die bringt man nicht durch, sagt man, wir haben es ja schon probiert! Aber, wenn etwas das erste Mal nicht gelingt, so vielleicht das zweite. Erfahrungen liegen schon zur Genüge vor. Macht euch einmal los von den obren Zehntausend, ihr Lenker unseres Staatsschiffleins, steigt herunter zum gemeinen Volke, klärt und rüttelt es auf, tut und macht, wie ihr z. B. bei der Durchpeitschung der Militärorganisation getan habt, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Schliesslich noch eines. Uns Lehrern liege die besondere Pflicht ob, für das Gesetz einzustehen, da der Staat Grosses für die Schule leiste. Die hohen Auslagen für die Schule sollen und müssen anerkannt werden; aber wo wäre heute ein Kulturstaat, der nicht die gleichen, und noch grössere Auslagen für die Schule hätte? Und geht es denn, um die Schullasten bestreiten zu können,

nicht ohne ein schlechtes Steuersystem ab? Die Regierung mache ein neues, besseres Steuergesetz, dann wollen wir ihr treu und fest zur Seite stehen.

Anmerkung der Redaktion. Wir bringen diese Stimme gegen das neue Steuergesetz, obwohl wir die Ansicht des Einsenders nicht teilen. Zugegeben, dass der Entwurf kein vollkommenes Werk ist und sich verschiedenes dagegen einwenden lässt. Aber den möchten wir sehen, der ein Steuergesetz macht, das allen recht ist. Wir Lehrer haben sicher alle Ursache, für die Vorlage einzustehen. Wird sie verworfen, so können wir wohl fünfzig weitere Jahre auf eine bessere warten und — weiter schimpfen.

Steuergesetz und Lehrerschaft. (Korr.) Wie alle Fixbesoldeten, haben wir Lehrer allen Grund, für das Steuergesetz einzustehen und für dessen Annahme zu wirken. Die Lehrer gehören zu denen, die bis dahin den Druck der Steuerschraube am härtesten zu spüren bekamen, namentlich auf dem Lande, wo der Lehrer mit dem Pfarrer und Landjäger im Einkommen am höchsten eingeschätzt wurde. Die erhöhten Abzüge, das erhöhte Existenzminimum, die Verbesserung des Einschätzungsverfahrens, die Progression sind Vorteile, die wir nicht zurückweisen sollten. Es gibt unter der Lehrerschaft viele „zahlreiche“ Familienväter mit Besoldungen, die wenig über Fr. 2000 hinausgehen. Sie werden, wenn auch nicht ganz, so doch beinahe steuerfrei infolge der vermehrten Abzüge.

Eine ganze Menge von Postulaten im Erziehungswesen harren der Erledigung: Reorganisation der Lehrerinnenbildung, Versicherung der Arbeitslehrerinnen, Einführung der Mädchenfortbildungsschule, Subventionierung von Bildungskursen aller Art, Revision des Sekundarschulgesetzes, Erhöhung des Staatsbeitrages für die Lehrerversicherungskasse usw. — Postulate, deren Realisierung Geld fordert. Wir müssen mithelfen, dem Staat, von dem alles zehren möchte, die nötigen Mittel zu verschaffen. Darum stimmen wir am 1. Dezember ja.

Korrespondenzblatt des B. L. V. (Korr.) Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. hat in der letzten Woche im Kasino zwei Versammlungen abgehalten zur Behandlung des Traktandums: Ausbau des Korrespondenzblattes. Die erste Sektionsversammlung war angesetzt auf Montag den 18. November, nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr. Mehr als 100 Mitglieder hatten sich eingefunden. Jedermann folgte mit Spannung den wohldurchdachten Vorträgen der beiden Hauptreferenten, welche mit den nachfolgenden Anträgen resümierten:

Erster Referent: Herr A. Leuenberger, Oberlehrer, Länggasse.
Thesen für den Ausbau:

1. Die heutige Versammlung der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. hält den Ausbau des Korrespondenzblattes zu einem wöchentlich erscheinenden Vereinsorgan im Interesse einer raschen und glücklichen Lösung unserer nächsten Vereinsaufgaben — speziell der Naturalienfrage — für dringend wünschbar.
2. Der Kantonalvorstand erhält den Auftrag, entweder selbst oder durch eine besondere Kommission die nötigen Vorarbeiten zu treffen, dass die Frage sobald als möglich im Sinne des ersten Antrages gelöst werden kann.

Anmerkung: Unter den zunächst zu erledigenden Vorarbeiten ist zu verstehen: a) Genaue und zuverlässige Berechnungen über Kosten, eventuell notwendige Erhöhung der Mitgliederbeiträge, Inseratenwesen usw. auf Grund von Erkundigungen bei andern Berufsorganisationen. b) Unterhandlungen mit dem Schulblattverein über die Frage, ob eine Fusion oder eine Teilung des Arbeitsgebietes möglich sei. in dem Sinne, dass das „Schulblatt“ zu einem wissen-

schaftlich-pädagogischen und methodisch-praktischen Fachblatt ausgebaut würde und dem Korrespondenzblatt das vereins- und schulpolitische Gebiet überlassen bliebe.

Zweiter Referent: Herr F. Mühlheim, Lehrer, Länggasse. Thesen gegen den Ausbau:

1. Die Korrespondenzblatt-Initiative ist nicht zutrauenerweckend, wenn wir im B. L. V. die Erfahrungen der letzten Jahre zu Rate ziehen.
2. Der Korrespondenzblatt-Ausbau ist materiell und finanziell völlig unklar.
3. Das ausgebaute Korrespondenzblatt müsste als Konkurrenzorgan Interessen und Sympathien verletzen, die der B. L. V. nicht übersehen darf.
4. Die Korrespondenzblatt-Initiative will im Grunde genommen nichts anderes, als bessere vereinspolitische Schulung und straffere Disziplin im B. L. V. Mit diesem Gedanken sind wir einverstanden. Das vorgeschlagene Mittel, ihn in die Tat umzusetzen, ist jedoch zu einseitig, zu theoretisch, praktisch zu wenig erfolgreich. Es kommen andere Wege auch noch in Betracht. Die Frage bedarf einer umfassenden Prüfung. Sie wird in diesem Sinne an den Kantonavorstand zurückgewiesen.

Nach Anhörung der zwei Referate war die Zeit ziemlich vorgerückt. Da eine längere Diskussion vorauszusehen war, wurde für die weiteren Verhandlungen und die Abstimmung eine zweite Sitzung in Aussicht genommen.

Zu derselben wurde eingeladen auf Samstag den 23. November, nachmittags 2 Uhr. Auch diesmal stieg die Teilnehmerzahl über hundert. Der zweite Referent, F. Mühlheim, reichte vor der Eröffnung der Versammlung als neue Fassung seiner Thesen folgende Resolution ein:

„Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. lehnt die Korrespondenzblatt-Initiative ab, in Erwägung, dass die Erfahrungen im B. L. V. dagegen sprechen, dass die Führung eines wöchentlich erscheinenden „Sprechsaals“ die Reibungsflächen im Verein erweitert, die Kompetenzkonflikte vermehrt, die Arbeitslast des Sekretärs vergrössert, die Vereinskasse belastet, ohne für alles das einen entsprechenden Gegenwert zu bieten und — dass eine vereinspolitische Schulung der Mitglieder und straffere Disziplin durch unentwegte, stille Arbeit unseres Sekretariates am besten gefördert wird, wenn es für persönliche Propaganda entlastet, statt belastet wird.“

Die Diskussion über den „Ausbau“ setzte sofort rege ein und dauerte $2\frac{1}{2}$ Stunden. Es beteiligten sich daran die Herren Zentralsekretär Graf, alt Sekundarlehrer Schmid, Schläfli-Breitenrain, Beck-Mädchensekundarschule, Kurth-Postgasse, Reinhard, Sekundarlehrer, G. Rothen, Schulvorsteher, Gloor, Oberlehrer, Grünig, Schulvorsteher, Grogg-Breitenrain, Blaser, Mitglied des Kantonavorstandes. Eine schriftliche Erklärung gegen den Ausbau, unterzeichnet von 28 Vereinsmitgliedern aus der Lehrerschaft des städtischen Gymnasiums, wurde verlesen. Die Unterschriften wurden jedoch bei der Abstimmung nicht mitgezählt, da die Versammlung vom 18. dies grundsätzlich beschlossen hatte: „Im Interesse des Besuches unserer Vereinsversammlungen dürfen sich nur die Anwesenden an der Abstimmung beteiligen.“

Nach kurzem Schlusswort der beiden Referenten folgte die Hauptabstimmung. Für den Ausbau gaben ihre Stimme ab 33, gegen den Ausbau 61 Mitglieder.

Die Sektion Bern-Stadt beantragt also dem Kantonavorstand zuhanden der Delegiertenversammlung, die Initiative betreffend Ausbau des Korrespondenzblattes sei abzulehnen.

Bern-Stadt. Ausbau des Korrespondenzblattes. Die Abgeordnetenversammlung des B. L. V. vom 20. April 1912 hat die Initiative betreffend Ausbau des Korrespondenzblattes mit 38 gegen 12 Stimmen erheblich erklärt und mit 48 gegen 5 Stimmen nach Antrag des Kantonalvorstandes den Sektionen als erste Frage im diesjährigen Arbeitsprogramm überwiesen. Die Sektion Bern-Stadt hat derselben zwei Sitzungen gewidmet: Montag den 18. und Samstag den 23. November abhin. Für Ausbau des Korrespondenzblattes zu einem wöchentlich erscheinenden Organ des B. L. V. trat ein: Herr Armin Leuenberger, und dagegen referierte Herr Fritz Mühlheim. Die Referate werden wahrscheinlich im Korrespondenzblatt erscheinen; deshalb treten wir vorläufig auf den Inhalt derselben im einzelnen nicht ein.

Es sagte mir einer, die Geschichte komme ihm vor, wie das verschleierte Bild zu Sais. Gut war's, dass die Diskussion den Schleier so weit hob, dass man, zwar noch nicht hinter die Coulissen, aber doch wenigstens auf die Bühne sehen konnte. So bedeutungsvoll der Kern der Streitfrage: Hebung der sozialen Stellung der Lehrerschaft, ist, so wenig waren sich die Initianten über das Materielle und Finanzielle derselben klar.

Über folgendes herrscht aber sonnenhelle Klarheit: Wenn vor zwölf Jahren die Seminardirektorwahl anders ausgefallen wäre, wenn wir im Kanton Bern von dem letzten Seminarstreit und von Kompetenzkonflikten im Kantonalvorstand des B. L. V. nichts wüssten, dann wüssten wir auch von einer „Initiative“ betreffend Schaffung eines wöchentlich erscheinenden Korrespondenzblattes nichts. Die Gegner der Initiative werden das eine Bestreben der Initianten auf Hebung des Lehrerstandes jederzeit unterstützen, erwideren aber, dass der Kantonalvorstand laut Statuten die Macht habe, das Korrespondenzblatt je nach Bedürfnis in kürzern Zeiträumen herauszugeben. Der Kantonalvorstand, der ja eine „Delegiertenversammlung im kleinen“ ist und vom Volk gewählt wird und dem wir die Sorge für das Wohl des Vereins vertrauensvoll übertragen, der wird auch den Ausbau des Korrespondenzblattes, wenn die Zeit gekommen ist, vornehmen.

Nachdem die „Vorsehung“ so gütig einen Blick auf die Bühne gewährt hatte, geschah etwas Interessantes: Die beiden Referenten stellten als geschickte Strategen ihre Thesen in anderer Front einander gegenüber. Herr Leuenberger kehrte die Reihenfolge seiner zwei Sätze um. Am ersten Sitzungstage standen sie so:

1. Die Sektion Bern-Stadt erachtet den Ausbau des Korrespondenzblattes zu einem wöchentlich erscheinenden Vereinsorgan für nötig.
2. Der Kantonalvorstand erhält Auftrag, die Frage gründlich zu studieren und Bericht und Antrag vorzulegen.

Herr Mühlheim, der event. einer Rückweisung der Frage an den Kantonalvorstand nicht abgeneigt war, zog seine drei oder vier Sätze zusammen in einen:

Der Ausbau des Korrespondenzblattes zu einem wöchentlich erscheinenden Organ ist abzulehnen.

Dieser Antrag wurde nach dreistündiger Diskussion mit Zweidrittelsmehrheit angenommen. —d.

Bern-Stadt. (Korr.) Die stadtbernische Sektion des B. L. V. hielt Montag den 18. und Samstag den 23. dies im Kasino zu Bern zwei Sitzungen ab zur Behandlung der Frage des Ausbaues des Korrespondenzblattes. Bestellte

Referenten waren die Kollegen A. Leuenberger und Mühlheim. Der erste sprach für, der zweite gegen den Ausbau. Die Angelegenheit wurde gründlich diskutiert. Wohl ein Dutzend Redner und Rednerinnen ergriffen das Wort. Mir scheint am durchschlagendsten das Votum des Herrn alt Sekundarlehrer Schmid gewirkt zu haben, der in nackten, unanfechtbaren Zahlen nachwies, dass uns die Neugründung — wenn ich nicht irre — Fr. 14,000 Mehrkosten bringen würde. Gehen schon jetzt 72 % der Einnahmen in Verwaltungskosten auf, so wollen wir diese Kalamität nicht ins Ungeheuerliche steigern. Weniger Eindruck machte meines Erachtens die besondere Betonung des Hauptreferenten: alle Vereinigungen („Gewerkschaften“) haben ihre besondern Organe und fahren güt damit, ergo müssen wir Lehrer auch ein solches haben! Die Verhältnisse von Gewerkschaften und Lehrerschaft sind denn doch ganz und gar nicht die gleichen. Aber ebenso wenig mochte die Sozialistentöterei des zweiten Referenten nach dem Geschmacke der Versammlung sein. Gut traf die Sprecherin der Lehrerinnen in kurzen Worten den Nagel auf den Kopf, indem sie sagte: wir unterstützen aufs kräftigste alle auf das Gedeihen der bernischen Lehrerschaft gerichteten Bestrebungen; dagegen beanspruchen wir ganz entschieden das Recht, die pädagogische Lektüre, deren wir zu unserer Orientierung und Weiterbildung bedürfen, da zu suchen, wo wir es für gut finden, und lehnen also die geplante, geistige Bevormundung seitens des Bernischen Lehrervereins höflich ab. Die Lehrerschaft des Gymnasiums hatte mittelst einer mit 28 Unterschriften versehenen Eingabe ihre ablehnende Haltung gegen die Schaffung eines ausgebauten Korrespondenzblattes kund getan.

Mit grosser Mehrheit wurde der Antrag auf Ausbau des Korrespondenzblattes verworfen. Diese Stellungnahme der stadtbernischen Lehrerschaft wird wohl allgemein gebilligt werden; denn sie ist sachlich begründet und bewahrt uns vor einem verhängnisvollen Riss, der andernfalls unvermeidlich gewesen wäre, und der uns Lehrer in zwei Lager gespalten hätte; und auseinanderzugehen, ist wohl das nötigste nicht, was wir tun können.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. (Korr.) Ein vom Lehrergesangverein eingereichtes Subventionsgesuch wurde aus Gründen der Konsequenz mit grosser Mehrheit abgelehnt. Hieraus darf keinesfalls eine Antipathie gegen den Lehrergesangverein gelesen werden. Es wurde gerade von den Gegnern des Gesuches betont, dass man durch Mittel anderer Art den Gesangverein unterstützen müsse, durch Aktiv- oder Passivmitgliedschaft und namentlich durch fleissigen Besuch der Konzerte.

Die Sektion Burgdorf des B. L. V. hielt Mittwoch den 20. November im Hotel „Guggisberg“ in Burgdorf ihre erste Winterversammlung ab, zu welcher sich ungefähr 80 Lehrer und Lehrerinnen eingefunden haben mögen. Herr Präsident Egger, Sekundarlehrer in Kirchberg, gedachte eingangs mit Worten warmer Anerkennung der kürzlich verstorbenen Kollegin Frau H. Wenger-Leuenberger in Koppigen, und die Anwesenden erhoben sich zum Andenken an sie von ihren Sitzen.

Hierauf hielt Herr Lehrer Hurni aus Bern, ein bekannter Vorkämpfer auf dem Gebiete der Schulreformbestrebungen, ein sehr anregendes Referat über die Selbstbetätigung auf der Primarschulstufe. Er teilte kurz die Gebiete mit, mit denen sich die Reformfrage beschäftigt, um dann näher auf die sogenannte experimentierende Lehrweise einzutreten. Die Reformfrage beschäftigt sich, wie einer vom Referenten verteilten Tabelle zu entnehmen ist, mit Schüler, Lehrer (bessere

Ausbildung, ökonomische Besserstellung), Schulort (Freilicht- und Freiluftscole, Waldschule), Schulzeit (Verminderung der Stundenzahl, späterer Schuleintritt, sachterer Übergang), den Schulungsidealn (nicht kirchliche, bürgerliche, wissenschaftliche, künstlerische, sondern indirekte Erziehung), der Schulungsweise (mehr individuelle Erziehung, Verminderung der Schülerzahl, abteilungsweiser Unterricht, Breitengliederung nach dem Mannheimer Schulsystem, Selbstregierung, Selbstbestimmung usw.), dem Lehrstoffe (Abrüstung, Einschränkung in den verschiedenen Fächern und Einsetzen von verschiedenen Fächern) und der Lehrweise (dozierende, katechisierende, demonstrierende und experimentierende). Ausdrücklich warnte der Referent vor zu vielem Probieren. Namentlich auf ungeteilten Landschulen habe dies sehr problematischen Wert. Ein systematisches, erfolgreiches Experimentieren sei nur in städtischen Verhältnissen möglich. Es kann in vielen Fällen zur Belebung des Unterrichts beitragen, so in der Naturkunde (Schulgarten, Versuchstöpfen, Laboratorium) und im Rechnen (Unterstufe). Selbstbetätigung namentlich auch in Sprach- und Aufsatzunterricht mehr anwenden! Am Vortrage fiel das taktvolle Verhalten gegenüber der sogenannten „alten Schule“ angenehm auf, indem er das Gute derselben, im Gegensatz zu vielen Reformen, rückhaltlos anerkannte. Eine Reihe von Veranschaulichungsmaterial gestaltete das reichen Beifall erntende Referat noch illustrativer. In die Diskussion griff Herr Schulinspektor Dietrich ein, auch seinerseits vor zu vielem, „Pröbeln“ warnend. Den Jüngern der Reform rief er zu: „Prüft alles und das Gute behaltet!“ und den Verfechtern der alten Schule: „Brecht nicht den Stab über das Neue!“ Es gibt keine alleinseligmachende Methode. Das wichtigste bleibt nach wie vor die Persönlichkeit des Lehrers. Der eine erreicht auf diese, der andere auf eine andere Weise Hervorragendes.

Ein zweites Referat hielt Herr G. Grossenbacher, Lehrer in Lüsslingen (Kanton Solothurn). Leider war für dasselbe nur wenig Zeit mehr geblieben. Herr Grossenbacher sprach über seine für die Mittel- und Oberklassen herausgegebenen, von der Lehrerschaft häufig und gern gebrauchten Sprachtabellen. Die Erläuterungen für den Gebrauch derselben werden da und dort im Unterricht nutzbringend angewandt werden. Die Tabellen bezwecken bekanntlich eine intensive Bekämpfung der vielen Orthographie- und Sprachfehler, und freudig begrüßt man deshalb solche Hilfsmittel. Es ist nun zu hoffen, dass die Anregungen von Herrn Grossenbacher auf fruchtbaren Boden fielen und das Werk noch in vielen Schulen Eingang findet.

Der Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung verschönerte die Tagung durch den Vortrag von zwei Mendelsohnschen Liedern. Herr Kollege Böhnen aus Niederösch ersuchte die Lehrer, für das neue Steuergesetz, das uns Fixbesoldeten wirklich eine Entlastung bringe, kräftig einzustehen, und Herr Kollege und Armeninspektor Liechti in Kernenried legte für die beiden übrigen Vorlagen ein warmes Wort ein (Rechtshilfekonkordat und Armenpolizeigesetz). In der Februarsitzung wird sich die Sektion mit der Frage des Ausbaues des Korrespondenzblattes und dem Kollektivanschluss an die kantonale Krankenkasse zu befassen haben.
-t.

Kinematographenunfug. Der Grosse Rat hat nach eingehender Begründung durch Herrn Mühlethaler, Bern, eine von Mühlethaler, Tännler und Dr. Minder unterzeichnete Motion erheblich erklärt, dahingehend, der Regierungsrat sei einzuladen, die Frage zu prüfen und darüber dem Grossen Rate Bericht zu erstatten, ob nicht auf dem Wege der kantonalen Gesetzgebung den Auswüchsen der kinematographischen Schaustellungen entgegengetreten werden könne.

Schülerversicherung. Die Schulbehörde in Lengnau hat beschlossen, die Schulkinder und Lehrer gegen Unfall bei der „Helvetia“ in Zürich unter den bekannten Bedingungen zu versichern.

* * *

Basel. Hier starb nach längerem Leiden Dr. R. Luginbühl, Lehrer an der Sekundarschule und ausserordentlicher Professor der Geschichte an der Universität, bekannt als Verfasser vielbenutzter Geschichtsbücher.

Graubünden. Die kantonale Lehrerkonferenz hat betreffend den Samariterunterricht folgende Postulate aufgestellt: 1. Der Samariterunterricht als Fach ist für die Volksschule abzulehnen mangels an gutem Lehrpersonal, an Reife der Schüler und Überfluss an anderem Lehrstoff, dagegen im Anschluss an den naturkundlichen Unterricht wünschenswert. 2. Den Lehrerseminarzöglingen soll ein vermehrter Unterricht in Anatomie und Hygiene erteilt werden. 3. Für die Lehrerschaft sind besondere Samariterkurse anzustreben.

Literarisches.

Dr Götti, neues berndeutsches Volksstück in vier Aufzügen von Hugo Waldvogel.

Dieses Stück ist so recht geeignet, diesen Winter Gesangvereinen und Musikgesellschaften als Konzerteinlage zu dienen. Es schliesst sich an das Erbrecht nach dem neuen Zivilgesetzbuch an und wird deshalb vom Publikum mit vermehrter Aufmerksamkeit verfolgt. Dabei fehlt es nicht an urgelingenen Situationen. Den Herren Dirigenten möchten wir dieses Volksstück bestens empfehlen, und wir zweifeln nicht daran, dass manchem Leser das oft zeitraubende Suchen nach passender Theaterliteratur erspart bleibt. Zu beziehen ist dasselbe von der Buchhandlung A. Francke in Bern. G.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übungen: Für Lehrerinnen: Samstag den 30. November 1912, nachmittags $2\frac{3}{4}$ Uhr. Für Lehrer: Sonntag den 1. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 30. Nov. 1912, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums.

Stoff: Übungen für die Pestalozzifeier.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Übung, Samstag den 30. November, nachmittags 4 Uhr. Männerchor: Turnsaal der Neuen Mädchenschule. Frauenchor: Aula. Gesamchor: Aula. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 30. November 1912, nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.

Traktanden und Übungsstoff: Konzertabrechnung. Auswahl neuer Musik zu einem Frühjahrskonzert.

Zu vollzähligem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

Sektion Thun des B. L. V. Versammlung, Dienstag den 3. Dezember, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Emmenthal in Thun.

Verhandlungen: 1. Versicherungsfrage (obligatorische Frage); Referent: Herr Schulvorsteher Itten in Thun. 2. Über flüssige Luft (mit Experimenten); Referent: Herr Gymnasiallehrer Bieri in Bern. 3. Geschäftliches. 4. Unvorhergesehenes.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Sektion Aarberg des B. L. V. Hauptversammlung, Samstag den 7. Dezember 1912, vormittags 10 Uhr, im Schulhause in Aarberg.

Verhandlungen: 1. Vortrag mit Lichtbildern über Vulkanismus und Erdbeben (Referat von Herrn Sekundarlehrer Theodor Borter in Lyss). 2. Soll der B. L. V. den Beitritt zu der „Krankenkasse für den Kanton Bern“ obligatorisch erklären? (Referent: Herr Hans von Dach, Lyss.) 3. Ausbau des „Correspondenzblattes“ (Referent: Herr Hans Schmid, Lyss). 4. Unvorhergesehenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden lässt einen zahlreichen Besuch der Hauptversammlung erwarten. Volksliederbuch mitbringen.

Lyss, den 18. November 1912.

Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
Rüegsauschachen	VI	Elementarkl.	ca. 35	750	3 5 11	8. Dez.

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.
** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Stellvertreter gesucht

für die **Oberschule Schoren** bei Thun (Gemeinde Strättlingen) bis wenigstens Neujahr. Schülerzahl zirka 50. Antritt sofort.

Sich zu melden bei Herrn **Wilh. Wenger**, Schmied, **Gwatt** bei Thun.

Stellvertreterin

gesucht für die zweiteilige Unterklassen **Landstuhl** bei Neuenegg bis Ende Winter.

Anmeldungen nimmt sogleich entgegen der **Präsident der Schulkommission Neuenegg.**

Zähringer Formmasse

Bestes Fabrikat der Gegenwart
: In 10 Farben auf Lager :
Preis per kg . . Fr. 2.10
" " 10 kg . " 20.—
Kollrunner
Schulmaterialienhandlung
Bern.

Rasierapparat „Réna“

ist der **beste**. Wiederverkäufer gesucht. **M. Scholz, Basel 2.** (H 7782 Q)

Schulapparate und Bedarfsartikel

für den Unterricht in der

Physik, Chemie und Naturkunde

Spezialität: Glaswaren und Apparate über Elektrizitäts- und Wärmelehre. Obligatorische Lehrmittel, Physikalische Anschauungsbilder

Komplette Ausstattungen — Billige Preise — Grosses Lager
Illustrierte Kataloge — Keine Spielzeuge — Zahlreiche Empfehlungen

Verlangen Sie den neuesten Katalog

Eigene grosse Ausstellung

Kaiser & Co., Bern

Theaterdekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulissen, Versatzstücke usw. liefert billigst
in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dekorationsmaler,
Kirchberg, Bern.

Kaiser & Co., Bern

empfohlen

Schüler Bleistifte aus bestem Graphit, brechen nicht ab.

Vorzügliche Schreib- und Zeichenstifte

Antenen-Stift Nr. 1—4 Gros Fr. 8.—

Kaiser- " " 1—3 " " 5.40

„Selva“

feinster Zeichenstift 1—4, grün, poliert, mit Goldstempelung
Gros Fr. 16.50.

„Anker“-Zeichenstift

Grau poliert Gros Fr. 13.—

Mit Siberstempelung Dtz. " 1.20

Vereinsfahnen

in ersterklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie
liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Neuheit!

Schweizer und Berner Wappengummi ::

Markengummi mit alten Schweizermarken

in Farben ausgeführt

Preis per Stück 10 Rp., per Dutzend Fr. 1.—

In vorzüglicher Qualität extra fabriziert und gesetzlich geschützt

Kaiser & Co., Bern

Künstlerischer Wandschmuck

:: für Schule und Haus ::

der Verlage Wachsmuth, Meinhold, Voigtländer usw.

Reiche Auswahl und steter Eingang von Neuheiten in Künstler-
Steinzeichnungen, Lichtdruck und Vielfarbendruck, Lithographie usw.

Verlangen Sie unsern illustrierten neuen Katalog

— Auf Wunsch auch Auswahlsendungen —

Eigene grosse Ausstellung
zu deren Besichtigung wir höflichst einladen

Kaiser & Co., Bern

:: Lehrmittelanstalt ::

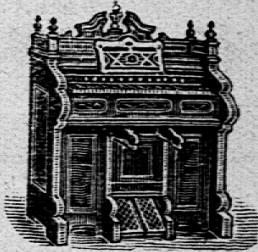
Schulkreiden

ohne Papier, mit Papier oder lackiert werden Sie in verschiedenen Formen am billigsten und besten beziehen
von

Kaiser & Co., Bern

Muster und Offerte gratis

Pianos & Harmoniums



aus den garantiert besten Schweizer und deutschen Fabriken in ständig grosser Auswahl. — **Spezialität in ganz billigen** und doch soliden Instrumenten.



PIANOS

Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 55 an
An Lehrer besonders günstige Zahlungsbedingungen

Fr. Krompholz, Bern, *Spitalgasse 40*
Gegründet 1855

Lehrgang für den Schreibunterricht

in deutscher und englischer Kurrentschrift für die Hand des Lehrers bearbeitet, von H. Niederer, Lehrer. — Zu beziehen zum Preise von Fr. 3.20 durch den Verlag von Dr. R. Baumann, Balsthal.

Die „Schweizerische Lehrer-Zeitung“ bezeichnet den Lehrgang als einen *musterhaften* und schreibt u. a.: Ein konsequenter Aufbau vereinigt sich mit richtiger Entwicklung der einzelnen Form. Bezeichnend ist die stete Beigabe der fehlerhaften Formen neben den richtigen. Warme Empfehlung geben wir diesem Lehrgang gern mit.

Bärengummi (Marke Bär)

Radier- und Zeichnen-Gummi 1 Pfd. Fr. 4.—

Sammet-Zeichnen-Gummi 1 Pfd. Fr. 4.30

per Pfd. à 60 oder 120 Stück

Nationalgummi (Schweizer Kreuz)

per Pfd. à 60 Stück Fr. 4.— (gesetzlich geschützt)

Markengummi, Radifix, K. C. Gummi, Elephantengummi

:: A. K. A. Gummi, Selva und Ronca Zeichnengummi ::

Feinste Qualitäten für Schulen. Grösstes Lager in sämtl.

empfehlenswerten Gummisorten. Muster zur Verfügung

Kaiser & Co., Bern

Theaterstücke,

 **Couplets** in grösster Auswahl.
 Katalog gratis. Auswahlsendungen.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Wandtafeln

: in Schiefer und Holz :

General-Vertretung der Original Jägertafeln (Wormser)

Über 50 verschiedene Formate und ca. 30 verschiedene Gestelle
und Aufmachungen am Lager

Spezialität: Lieferungen für ganze Schulhausbauten

Stets ca. 700 Tafeln am Lager

Verlangen Sie unsern reich illustrierten Katalog

:: Eigene große Ausstellung ::

Kaiser & Co., Bern

:: :: Lehrmittelanstalt :: ::

Schul-Zeichnenpapiere Zeichnen-Blocs

eigener Fabrikation, Schulformate ganz oder geschnitten, tadellose Qualitäten, billige Preise, bester Absatz, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung akzeptiert

Neue, sehr vorteilhafte Sorten

Beachten Sie unsere billigen farbigen „Anker“-Schul-Skizzierpapiere

———— Muster zu Diensten ————

Kaiser & Co., Bern

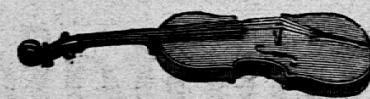


Diolinen :: Celli :: Kontrabässe

Mandolinen : Gitarren : Zithern

in grösster Auswahl. — Vorzugsbedingungen für HH. Lehrer.
2 Kataloge kostenfrei.

HUG & Co.



Zürich
und Basel



Schul- und Technikergummi RONCA & SELVA

Unerreichte Vollkommenheit. 7 Härtegrade

Beste Qualität für Blei und Tusche

: : Verlangen Sie Muster und Offerte : :

K a i s e r & C o., B e r n